

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.

(Talmud)

WIR ERINNERN AN

ALBERT KLINGE

GEBOREN 22. NOVEMBER 1893 IN LIESSAU/WESTPREUSSEN

ERMORDET 07. NOVEMBER 1944 IN HADAMAR

EINGEWIESEN 2.11.1936

HEILANSTALT WARSTEIN

26.7.1943 WEILMÜNSTER

VERLEGT SEPT. 1944

HADAMAR

ERMORDET 7.11.1944

Albert Klinge wird am 22.11.1893 in Liessau im Kreis Groß Werder in Westpreussen geboren. Seine Eltern sind Martin und Anna Klinge, geb. Pschiwielski.

Im Adressbuch der Gemeinde Rünthe von 1914 findet sich Albert Klinge im Haus mit der Nummer 90, Straßennamen sind im Ort zu dieser Zeit noch nicht eingeführt. Unter der gleichen Adresse finden sich auch die Bergleute Martin und Johann Klinge, vermutlich Vater und Bruder. Im Haus mit der Nummer 222 ein Bergmann Franz Klinge, möglicherweise ein weiterer Bruder. Die Familie Klinge gehört damit zu den ersten Bewohnern der Zechenkolonie Rünthe, die wenige Jahre zuvor erbaut wurde.

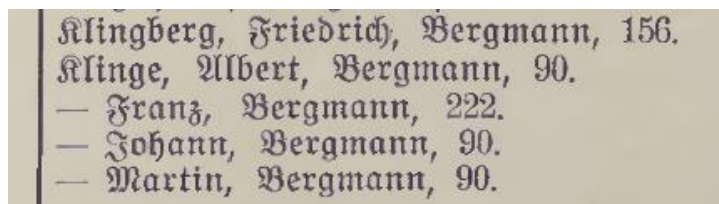
Vermutlich hat Albert Klinge seine Ehefrau Emma Wenzel in Rünthe kennengelernt. Die Wenzels stammen aus dem Kreis Waldenburg in Niederschlesien und sind - wie viele andere Schlesier der damaligen Zeit - wegen des Bergbaus ins Ruhrgebiet gekommen. In der Zechenkolonie von Rünthe bilden die Zuwanderer aus dem Kreis Waldenburg eine starke Bevölkerungsgruppe. Im Adressbuch von 1914 finden sich Mitglieder der Familie Wenzel unter den Hausnummern 118, 262 und 270.

In den erhaltenen Adressbüchern späterer Jahre findet sich Albert Klinge wie folgt:

Adressbuch der Gemeinde Rünthe von 1923: Haus 217

Adressbuch der Gemeinde Rünthe von 1927: Westfalenstraße 217

Adressbuch der Gemeinde Rünthe von 1938: Westfalenstraße 48



Ausschnitt aus dem Adressbuch der Gemeinde Rünthe von 1914

Im Jahre 1936 erleidet Albert Klinge einen Schlaganfall. Er wird zunächst im Marienhospital in Lünen behandelt. Von dort wird seine Einweisung in die Heilanstalt Warstein veranlasst, wo er am 2. November 1936 ankommt. Vermutlich bleibt er nach dem Schlaganfall körperbehindert. Am 26. Juli 1943 wird Albert Klinge in die Heilanstalt Weilmünster verlegt und im September 1944 in die Anstalt nach Hadamar. Laut offizieller Sterbeurkunde stirbt er dort am 7. November 1944 an den Folgen eines zweiten Anfalls. Doch tatsächlich wird Albert Klinge ein Opfer der NS-Euthanasie. Hadamar ist in Wahrheit eine Tötungsanstalt, die systematisch die sog. Krankenmorde betreibt. Für tausende Personen mit körperlichen Gebrechen, psychischen Krankheiten oder Körperbehinderung wird die Heilanstalt zur Endstation. Zwischen 1941 und 1945 finden dort 14.500 Menschen einen grausamen Tod, zunächst durch

Vergasung und später durch tödliche Injektionen, Nahrungsmittelentzug oder Nichtbehandlung im Krankheitsfall. Für die Nazis sind sie „unwertes Leben“.

Sterbeurkunde von Albert Klinge

Die sterblichen Überreste von Albert Klinge werden auf dem Anstaltsfriedhof in Hadamar beigesetzt. Seine Witwe Emma beantragt in den 1950er Jahren eine Wiedergutmachung nach dem Bundesentschädigungsgesetz für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und ihre Angehörigen. Sie wohnt jetzt in der Kettlersiedlung 57 in Rünthe. Der Antrag wird abgelehnt, weil Emma Klinge nicht nachweisen kann, dass ihr Ehemann politisch verfolgt wurde. Die Entschädigungsakte findet sich heute im Kreisarchiv Unna.

Quellen:

Kreisarchiv Unna

Adressbücher Gemeinde Rünthe, 1914, 1923, 1927, 1938

Archiv der Gedenkstätte Hadamar

Standesamt Hadamar, Nr. 1561/1944

Text:

Manuel Izdebski, Januar 2024